

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DEUTSCHHEIT

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.
1861.

N^o 29.
20. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Korrespondenz aus der Bundesversammlung.

Lieber Heinrich!

Du erwartest von mir, daß ich dich etwas auf dem Laufenden halte über das Allen so theure Leben der Volkvertreter in Bern. Da mußt du schon entschuldigen, daß ich dich so lange warten ließ; denn wirklich ist unsere Zeit so in Anspruch genommen, daß zum Schreiben, und wär' es auch an Postheiri, keine Zeit übrig bleibt.

Den Morgen füllen die langw — ährenden Sitzungen, wobei selbstverständlich die Eßstunde nicht außer Acht gelassen wird. Kaum hat der Kaffee von Madame Surber den Geistern neuen Schwung gegeben, so eilt Alles zu den Kommissionssitzungen. Da wimmelt und zappelt es auf dem Bundesrathshaus von Kommissionsherrn, daß buchstäblich jeder Quadratfuß der Sitzungslokale zu einem Kommissionzimmer improvisirt werden muß. Nun aber weißt du, daß wir Volkvertreter weder den Bundesrath noch die Kommissionen für uns denken lassen, sondern daß jeder die ganzen Akten selbst studirt; kaum haben also die Kommissionen geschlossen, so wirft sich der ganze übrige Troß gemeiner Tagherren über die Aktenberge her und zerzaust sie fürchterlich.

Jetzt sollte man meinen, sei die Zeit der Ruhe für den geplagten Vertreter gekommen. Weit gefehlt! Bei der bekannten Freundlichkeit der Bundesstadt folgen nun Feste auf Feste, Einladungen auf Ein-

ladungen, alles eigens für die lieben Gäste arrangirt: Gesangs-Aufführungen, Schwingfeste, abendliche Musik-Aufführungen mit Festbeleuchtung u. dgl. Nebenbei kommt noch etwas Zufälliges, wie die sogenannte Kunstausstellung; die „Solänntät,“ wobei sich der langjährige Verdacht erwahrte, daß der dortige Wirth im Dienste der Mäßigkeitsvereine stehe; die japanesische Ausstellung im Casino. Beiläufig gesagt, hier wirkt die glänzende, einer Bundesstadt allerdings anstehende Ausstattung des Casinosaales an prachtvollen Decken- und Wandmalereien, vergoldeten Gasleuchtern und kunstvollen Parkettböden nachtheilig auf die unscheinbaren japanischen Holzarbeiten und Seidenstoffe.

Endlich, ja endlich — mieux tard que jamais — schlägt die Stunde des wohlverdienten Schoppens und des heimeligen Binoggels, und es füllen sich die Räume bei Weibel und Imboden. Apropos! Vater Säubenz ist verschollen, er behauptet, die allzu zärtliche Liebe des Postheiri habe ihn erdrückt.

Ein Ereigniß darf ich nicht übergehen. Die Bundesmutter ist nicht mehr, sie liegt in Hymen's Armen begraben. Doch die treue liebende Seele hat in zärtlicher, aufopfernder Aufmerksamkeit für Papa Melech zuvor noch für eine würdige Nachfolgerin gesorgt. Le roi est mort, vive le roi! Die neue Bundesmutter füllt ihre Stelle gehörig

aus; sie ist eine getreue Mutter und unter dem Schutze ihrer mächtigen Krinoline können alle der Hofgunst Bedürftigen, alle die Kopp, Selhofer, Larmarcke, die Kurzsinspektoren und Kondukteure ruhig und gemüthlich schlafen.....

Noch eins! Unsere Existenz wird uns in hier sehr erbittert durch das Gefühl, daß wir nicht sicher aufzutreten wagen dürfen. Denn bei der unausgesetzten Obforge hiesiger Polizei über

Klettermastkörbe, Theaterversenkungen und andere gemeingefährliche Objekte, und da es auch hier und da einem von uns begegnen kann, daß man sich im Zustande Vork's befindet, so ist man nicht einen Augenblick sicher, in irgend eine Fuchsen- oder Bärenfalle oder in noch weit schlimmere Fallen und Abgründe zu versinken.

Bis auf Weiters grüßt dich dein Freund
Bundesbummler.

Kathinka Morgenroth aus Langenthal an Eleisa Immergrün in Honolulu.

Sympathische Zwillingseele! Gleich einer jubelnden Lerche schwingt sich heut mein Gemüth in den blauen Aether empor. Sie waren da, — wir sahen, wir hörten — ach und fühlten sie! Unfre Mauern und unfre Arme haben sie umfassen, die Winkelriede der Zukunft, die jugendlichen Vaterlandsvertheidiger! Sprich's aus, du zärtlich klopfendes Herz, das große Wort: Ja, sie waren auch in Langenthal, die holden Aspiranten!

Ich will mich sammeln, ich will ruhig sein... Nicht wie ein wilder Gießbach soll's hervorsprudeln, was ich in deinen treuen Schwesterbusen ausschütten will, theure Eleisa, sondern wie ein still dahinfließender Strom. Höre mich!

Sonnabend war's. Sanft träufelte der Regen. Der „Oberaargauer“ verließ die Presse. „Was gibt's? Was ist's? Die Piemontesen in Rom? Revolution in Paris?“ — Mehr, mehr! — „Was denn?“ — Hört! Die Aspiranten machen eine promenade militaire und werden auch Langenthal berühren!

Ich versuche es nicht, dir die Aufregung zu beschreiben, die sich bei dieser Nachricht der schönen Hälfte unsrer Bevölkerung bemächtigte. Sogleich wurde ein dirigirendes Comité von majorennen Jungfrauen niedergesetzt, um die Empfangsfestlichkeiten anzuordnen. Welch' Leben und Treiben, das da plötzlich erwachte! Welch' eifriges Kränzgewinden! Wie wurde da gestickt und gestickt, gewaschen, gebläut, gestärkt und gebögelt! Wie hingen plötzlich alle Wajchseile voll Krinolinen, Mouffselinen und Brillantinen!... Halt! Ich will nicht antizipiren; — die Thatfachen sollen sprechen.

Der Montag war der große Tag, da sie kommen sollten... Ach wie langsam schlich der Zeiger des alten Kronos im Kreise und dennoch zu schnell für jene, deren Ballröcke noch nicht geglättet waren! Schon früh hatten wir unfre Väter, unfre Brüder mit Bügelhorn und Klapptrumpete, mit Klingelhut und Pauke ihnen entgegengeschickt. — —

Endlich, endlich erschallten die harmonischen Töne des Blechs.... „Sie chöme, sie chöme!“ ruft's durch die Gassen.... An's Fenster, auf der Hausthür gastliche Schwelle, wer nicht etwa noch im Nachtschoppen steckt.....

Wie sie stolz einherschritten, die stattlichen Söhne des Mars, im graublauen Waffenkleide! Wie ihre Augen Blitze sandten unter dem keck gebogenen Schirm ihrer Feldmützen hervor!..... Thatendurstig baumelte das Pataganbajonett am eng geschnürten Ceinturon und züchtig bedeckte das Kamaschenpaar die Käumllichkeit künftiger Waden....

Du wähnst vielleicht, theure Eleisa, die jungen Krieger hätten sich, von ihrem Marsche ermüdet, kapuanischer Ruhe ergeben? Du irrst. Kaum angelangt, so ertönten im hôtel de la croix die muntern Klänge der Polka, des wilden Galopp's und des gemüthlichen Ländlers und wir flogen, von den Fittigen unsrer Blechharmonie getragen, in ihren Armen dahin....

Wonnevolle Götterstunden,

Ach warum so schnell verschwunden!

Wie Minuten entflogen sie, diese Stunden.... Oh' man sich's versah erscholl des Obersten unerbittliches Kommandowort und schrill mahnte der Pfiff der Lokomotive zum Ausbruch....

Aber unterdessen waren unfre jüngern Schwestern auch nicht müßig gewesen. Unter der Leitung des majorennen Töchtern-Comité's hatten sie Kränze gewunden und mit denselben die Wagen, welche unfre ritterlichen Gäste von dannen führen sollten, festlich geschmückt. Ach, warum sie nicht lieber für ewig fesseln mit diesen Blumenketten?....

Noch war ihnen eine Ueberraschung gespart. Wir hatten ihnen ein Andenken bereitet, — eine Fahne, von unsrer Hand gestickt. Und denke!... Deine Kathinka war die Glückliche, die sie überreichen durfte.... Auf der einen Seite der Fahne das Kreuz im rothen Felde.... Verstehst du, Eleisa,

Die zarte Anspielung auf jenes Kreuz, welches jede von uns so gerne tragen möchte in Gesellschaft eines dieser jugendlichen Krieger..... Auf der andern die Inschrift:

„Seid umschlungen, Aspiranten — —

„Diesen Kuß dem ganzen Korps!“

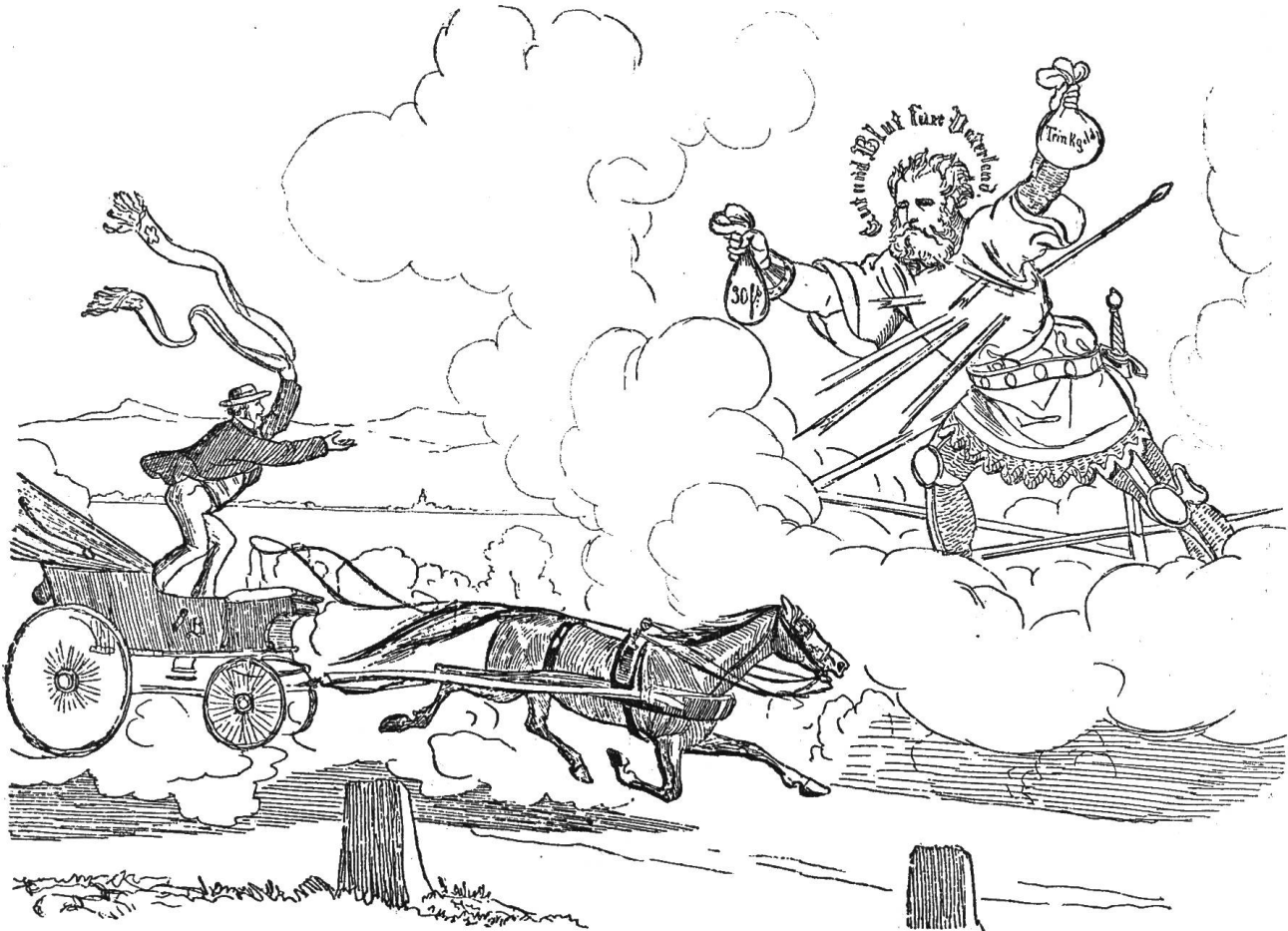
Ach... dahin brauste der Zug. Noch lange

wehten unsre von Abschiedsthränen durchweichten Tücher....

..... Verzeihe, Zwillingseele! Die Erinnerung an jenen Augenblick übermannt mein Herz... Kein Wort mehr! Auch ohne Worte verstehst du deine ganz dahingeschmolzene

Kathinka Morgenroth.

Auch ein edler Eidgenosse und Nachbar Winkelrieds.



Wie der wilde Mann aus Sauersee in Schützenfahnen-Schleifen ein profitables Geschäftchen macht. Lanter Patriotismus, meine Herren!

Künstler-Betrachtungen.

„Ich wollte, ich wäre ein dänischer Sattel oder eine ungarische Pferdedecke oder ein holsteinischer Sicherheitszaum oder sonst etwas Pferdigenes oder Hofsiges!“ seufzte leztlich der Gartenhagmaler, als er gerade die Zastringe und Hüpfen auf der Assise eines Bäckerladens restaurirte. — „Aber warum denn, lieber Jules,“ fragte der kunstkennde Philister, der dem Werke der Wiederbelebung zusah,

„wie kann ein Mensch von so humanen Grundsätzen so thierische Gelüste haben?“ — „Ist bald gesagt,“ replizirte der Garten-Appelles. „Wenn es darum zu thun ist, unsern Kavaleristen einen sicherern Sattelsitz zu verschaffen, da schicken die Bundesbehörden Hofs- und Sattelkennner bis an's Gismeer hinauf; handelt es sich aber darum, den schweizerischen Künstlern nur auf einige Wochen einen sichern

Verdienst zu verschaffen, so hat man kein Geld; Die Kunst ist dann frei und soll sich selbst einen Weg brechen. — Für das beste Modell einer Jägerbüchse setzt man tausend Franken als Preis aus; aber den schweizerischen Künstlern auch nur 1000 Fränklein als Preis für das beste vaterländische Gemälde auszusetzen, das, heißt es, sei verderblich, es öffne nur dem Begünstigungs-System, den falschen Protectionen den Weg und schaffe Puschwerke, statt Kunstwerke. — Seit vielen Monaten bohren sie jetzt an den Kanonentröhrchen herum bald à la Withworth, dann à la Zimmerhans und jetzt wieder à la Müller. Aber uns Künstler aus dem Pech hinaus zu bohren oder sich selber das Loch einer bessern Erkenntniß in den Schädel zu bohren, dazu ist noch kein Bohrer erfunden worden. — Ob es besser sei, die Kanonen von vorne oder von hinten zu laden, dazu verwendet man Geld und Pulver; die Kunst aber, scheint es, ist nicht einmal einen Schuß Pulver werth, da man wohl Geld für Pulver, aber keines für die Kunst hat. Und welche Dankbarkeit erzeigt

ihnen das Pulver für diesen eidgenössischen Schuß? Aus reiner Bosheit sprengt es bald da, bald dort eine Pulvermühle mit Pulvermüller und Pulvermüllerin in die Luft. Wo rohe Kräfte sinnlos walten, kann sich kein Gebild gestalten, heißt es freilich im Schiller, allein dessenungeachtet fabriziren sie unverdrossen fortwährend Pulver. — Aber die Kunst wird sich rächen; sie hat es bereits gethan, indem sie die Pulvermacher, Jägerbüchsen- und Sattel-Entdecker vollständig verlassen hat beim Erfinden der neuen Uniformen. Welcher Künstler wird sich je abmühen, diese geschmacklosen Uniformen in einem Gemälde zu verherrlichen; sie gehen klanglos zum Orkus hinab, zerrissen und vergessen, das ist des Künstlers Fluch.

So sprach ingrimmig der Gartenhagmaler und malte dabei allen seinen gerechten Zorn in die von heiliger Wuth zerrissenen Züge eines Britibengen, den er auf der Bäcker-Affiche wieder aus dem Nichts entstehen ließ.

Feuilleton.

Aus dem Kasernenleben.

Offizier (die Congue ertheilend): Die Schildwachen am Kasernenthor sind angewiesen keine Bürger ohne Militärbegleitung und hauptsächlich kein Gesindel einzulassen.

(Etwas später.)

Herr (präsentirt sich vor der Kaserne und will passiren).

Schildwache (hält ihm die Säbelspitze entgegen): Halt! Ich darf kein Gesindel ihe la.

Herr: Ich bin der Militärspitalarzt und werde wohl öppen ine dörfe.

Schildwache: Jä so, — su passieret!

Aus Dito, Muster französischer Correspondenz.

Ejè la honte de nous envoyer une hône de sette Etofe come ils ja le modelle mais aussi viltte que possible et vous enveré le Paquet aveque renboursement. Notre adresse et Madame D.

Beitungsstilmuster.

„Den 8. dieß wurden die vier Raubmörder in der Nähe von Langnau Morgens präzis sechs Uhr hingerichtet und zwar je einer eine Viertelstunde nach dem andern.“

(Berner Intelligenzblatt.)

Muster-Affiche aus Stans-Staad.

Penzion t Lusch i. (Pension und Legis.)

Dito aus Muzzopolis.

Schmuz, Schweinmegger.

Muster-Annoncen.

Eine alleinstehende deutsche Wittwe wünscht baldigst einen Herr oder eine Dame zu übernehen. Auskunft ertheilt u. s. w.

(B. Intelligenzblatt Nr. 187.)

Ausleihen: Ein Bett an einen soliden Arbeiter. Narberggasse u. s. w.

(Ebendasselbst.)

Zu Verkaufen: Eine Anzahl der vorzüglichsten theologischen und philosophischen Werke. Ebenda ein Pfarrornat, Alles so gut wie neu. Auch einen Regenschirm und eine Reistasche dienlich für einen Vikar oder Landpfarrer. Billig.

(B. Intelligenzblatt. Nr. 188.)

Briefkasten J. J. Ihren Beitrag zum Höflichkeitbüchlein für höhere Eisenbahngestellte werden wir mit Vergnügen in unsere Spalten aufnehmen, sobald Sie mit Ihrem Namen dazustehen. Versteht sich, daß wir keinen Mißbrauch davon machen werden. — Christoffel. Das nächste Mal mit Illustration, aber etwas zugestutzt. — Samuël, wir danken Dir. — X. Y. Merci, Benügt. —